National-Zeitung. 3/11.1918. 63

Karl und Zita.

Mit außerordentlicher Befriedigung werden in den deutschen Zeitungen die antikaiserlichen Demonstrationen in Wien geschildert, und dabei begegnen sich zum erstenmale die alldeutschen und die demokratischen Blätter. Das läßt sich verstehen, mahnt jedoch, alle Meldungen, die aus so trüben Quellen stammen, nur mit Vorsicht zu genießen. Man hofft in Deutschland auf den Anschluß von Deutsch-Oesterreich an das Reich, und die Gemäßigten glauben überdies durch eine Entthronung der Habsburger auch die Hohenzollern ins Rollen zu bringen. Einer Vereinigung mit Deutsch-Oesterreich steht jedoch vor allem das junge Kaiserpaar in Wien entgegen. In ihren Gestalten ist noch immer die Möglichkeit verkörpert, daß sich auf neuer und freier Grundlage die verschiedenen Völker wieder zusammenfinden, und eine solche Einigung würde Deutsch-Oesterreich in einer aussichtsreicheren und seinen wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden Verbindung belassen. Deshalb wird mit allen Mitteln der Stimmungsmache gegen die Habsburger gehetzt. Wir fühlen in uns kein Bedürfnis, die Dynastie zu verteidigen; aber es ist notwendig, die Ursachen jenes heftigen deutschen Republikanismus zu erkennen, der sich vorerst außer Haus betätigt. Die Gleichstellung zwischen Wilhelm und Karl wird natürlich jeder ruhig Denkende ablehnen. Karl hat weder ein Ultimatum abgesendet, noch den Krieg erklärt, sondern vielmehr versucht, ihn zu beendigen, offiziell wie inoffiziell, was der berühmte Sixtusbrief beweist. Er tat dies nicht kräftig genug, und darin liegt seine persönliche Schuld; aber gehindert wurde er bei allen seinen Bemühungen eben von der deutschen Militärpartei, und die deutschen Gemäßigten, die ihn jetzt als den „verhaßtesten Mann" in seinen Staaten ausschreien, haben ihn im Stich gelassen, so oft er versuchte, seine Friedenspolitik durchzuführen; sie demütigten sich vor Ludendorff, und deshalb haben sie wahrlich als letzte das Recht, ihm seine Ergebung vor den deutschen Kriegsgöttern vorzuwerfen.

Mehr als je beherrschen Phrasen und Leidenschaften die Völker, und da scheint es notwendig, Tatsachen und Zusammenhänge in tendenzloser Ruhe zusammenzufassen. Es ist durchaus möglich, daß Oesterreich und Ungarn dank der Auflösung der Heere und dem Fehlen staatlicher Autorität in Bürgerkriege und blutige nationale Kämpfe verstrickt werden; aber entgegen allen Tendenzmeldungen, in denen sich besonders der großdeutsche Korrespondent der „Frankfurter Zeitung"" gefällt, entspricht es nicht den Tatsachen, daß in Wien irgend eine Begeisterung für den selbstmörderischen Anschluß an Deutschland besteht. Auch in den Alpenländern wird man dies nur sehr bedingt annehmen können. Die paar hundert Deutschnationalen Studenten, deren Demonstration in den Meldungen der deutschen Presse geschildert wird, kommen meistens aus der Provinz. Es mag schon sein, daß starke republikanische Tendenzen vorhanden sind; doch das sind dann nicht deutschnationale, sondern internationale oder sogar kommunistische Strömungen. Entgegen allen Tendenzmeldungen hat sich die deutschösterreichische Nationalversammlung auch bisher gehütet, dem Drängen der reichsdeutschen Auslandsrepublikaner zu folgen und in Wien die Republik auszurufen, und zwar mit der ganz richtigen Begründung, daß die Dynastie eine gemeinsame Angelegenheit aller bisher österreichischen Nationen sei. Das heißt: Solange man in Deutsch-Oesterreich noch hofft, daß zwischen den früheren Teilen Oesterreichs irgend eine engere politische oder wirtschaftliche Verbindung herzustellen ist, zieht man diese unbedingt vor. Das Zerreißen der alten Handels- und Absatzbeziehungen würde den vollständigen Ruin Deutschösterreichs bedeuten, dessen arme Gebiete auf die Zufuhren von Ungarn und Böhmen angewiesen sind. Die Wiener Fabriken hatten in Deutschösterreich nicht ein Zehntel ihres Absatzes, und wenn ein Staatenbund sich verwirklichen ließe, so würden Staatsschuld und Währung immerhin eine gewisse Sicherung besitzen. In der Verbindung mit Deutschland wäre Deutsch-Oesterreich der ärmste Teil, exzentrisch gelegen, rechts und links von feindlichen Staaten eingeschnürt. Es gibt keinen denkenden Deutschösterreicher, der dies nicht erkennen würde; nationale Phrasen vermögen dagegen gar nichts. Auch Deutschlands Interesse wäre es nicht, seine eigene Not durch jene Verbindung noch zu erschweren und einen feindlichen selbständigen tschechoslowakischen Staat an seiner Grenze zu haben, der dann keine Rücksicht auf ein mit ihm verbündetes Deutsch-Oesterreich zu üben hätte. Die Deutsch-Oesterreicher hätten dann die Aussicht, in einem späteren Rachekrieg Deutschlands für Elsaß und Posen zu bluten. Das alles lenkt die Empfindungen der Wiener und der deutschen Alpenländer, und deshalb darf man in die gemeldeten deutschnationalen Demonstrationen lebhaften Zweifel setzen.

In Deutschland werden sie als Ausfluß der Entrüstung über den Abfall des Hauses Habsburg hingestellt. Da muß man daran erinnern, daß schon längst gegen das Kaiserpaar von Deutschland und direkt durch die deutsche Botschaft in Wien und die Beauftragten der Abteilung II Ludendorffs in Berlin eine planmäßige Hetze veranstaltet wurde, weil man in Karl und Zita Gegner des deutschen Siegfriedens erkannte. Die albern-tückischen Gerüchte, die behaupteten, die Kaiserin hätte den österreichischen Kriegsplan in der Piaveschlacht den Italienern verraten, gingen von reichsdeutschen Agenten aus; man wußte dies in der Hofburg, aber man war zu schwach, schonungslos gegen jene deutschen Intrigen vorzugehen. Eingekeilt zwischen Tisza und Ludendorff, die eine jede rechtzeitige Föderalisierung der beiden Staaten Habsburgs hinderten, unermüdlich an einem Geheimfrieden arbeitend, widerstand der schwache Kaiser Karl nicht; sein gescheiterter Versuch mit dem Sixtusbriefe hatte ihn kompromittiert, und so rollte sein und seiner Staaten Schicksalsrad bergab. Bei einer Verständigung mit der Entente wäre noch in diesem Jahr nur die Gründung der Vereinigten Staaten von Oesterreich möglich gewesen; aber Kaiser Karl zögerte eben, dasjenige zu tun, was ihm jetzt vorgeworfen wird: Deutschland im Stich zu lassen. Erst als die Partie offenbar verloren und es zu spät war, ließ er sich von den Magyaren zu dem Anerbieten jenes Sonderfriedens bewegen, der ihm nichts mehr helfen und seine moralische Position nur noch unhaltbarer machen konnte. Aber die Gerechtigkeit erfordert, festzustellen, daß seine Regierung zuerst sich zur Räumung der besetzten Gebiete und zum Völkerbund bekannte, daß er in Brest nicht annektieren wollte, daß er die Amnestie verkündigte und daß seine Bestrebungen bloß an dem Widerstande Ungarns und Deutschlands scheiterten.

Aus dem Willen der einzelnen Nationalstaaten wird kaum jemals irgend ein österreichischer Staatenbund hervorgehen können, dazu sind die einzelnen Völker zu gründlich durch diesen Krieg und durch die Erfahrungen deutscher militärischer Invasion aufgehetzt. Jene Verbindung wäre nur denkbar, wenn eine Autorität sich findet, die zwischen den neuen Staaten ausgleichend und verbindend wirkt; das könnte, nachdem Habsburg tatsächlich, wenn auch noch nicht formell, abgedankt hat, nur die Entente sein, und in ihr ihre höchste moralische Autorität, die keinerlei selbstische Ziele verfolgt: Wilson. Gelingt es ihm, seine Alliierten zu überzeugen, daß die Aufteilung Oesterreichs und Ungarns ohne deren spätere neue Zusammenfassung, schwere Beunruhigungen und ewige Kämpfe einleitet, so werden die Tschecho-Slowaken und Jugoslawen sich fügen, wenn auch deren Extremisten grollen werden. Gelingt es ihm nicht, dann ist keine nationale Abgrenzung denkbar, dann werden Haß und Rachsucht in jenen weiten Ländern herrschen, und dann kann niemand mehr an Völkerbund und Abrüstung denken. Selbstverständlich wird dann auch Deutschösterreich sich mit Deutschland vereinigen müssen, da es allein sich unmöglich behaupten kann. Ob jene Vereinigten Staaten von Oesterreich, die in der Logik der Geographie und Weltwirtschaft liegen und eine Art Völkerbund im kleinen darstellen müßten, als Symbol des Hauses Habsburg bedürften oder republikanisch sich organisieren könnten, ist eine Frage zweiten Ranges und von geringer Wichtigkeit.

Wie ungeheuer die Umwälzung ist, die wir durchleben, beweist ein solcher Satz, der den Schlußpunkt unter die Geschichte des ältesten und mächtigsten Fürstenhauses, früherer Weltbeherrscher, deutscher Cäsaren, Gebieter über Spanien, Italien, die Niederlande und Deutschland setzt. Jetzt ist keine Zeit, um zurückzublicken; das mag späteren Zeiten vorbehalten sein, wenn die dringendste Gefahr beseitigt ist, daß die zu gewärtigende und zu hoffende soziale Umgestaltung sich nicht als Verbürgerlichung des Volkes, sondern als Proletarisierung des Bürgertums vollziehe und wir nicht den Einbruch der Barbarei, die Diktatur einer fanatischen und bösartigen Minderheit zu gewärtigen haben. Mit jener Frage der Gegenwart und Zukunft ist auch das Schicksal der beiden armen jungen Leute verknüpft, die ihr Unheil auf den morschen und zusammenbrechenden Thron Österreichs setzte. Vielleicht erinnert sich der junge Karl daran, daß Tisza vor noch nicht zwei Jahren ihn in Budapest krönte, derselbe Tisza, der, wie früher der armselige Stürgkh, als Opfer des von ihm entfesselten und mitverschuldeten Krieges ermordet ward. Karl hat nie etwas Böses gewollt, jedoch auch nie etwas Gutes durchzuführen vermocht; seine Schwäche war seine Schuld, und dies läßt ihn ansprechender erscheinen als jene, deren Schuld ihre Stärke war. Er hat nie schmetternde Reden gehalten, die Feinde beschimpft, seine Hand nach fremden Ländern ausgestreckt, er wollte es allen recht machen, und wird jetzt bekümmert erkennen, daß er es allen unrecht machte und daß er allein steht in einer brennenden Welt und in seinen zusammenstürzenden Reichen. Der Schutt eines halben Jahrtausends bricht zusammen, die Versäumnisse langer Epochen rächen sich an ihm, und jener Bundesgenosse, dessen Starrsinn sich selbst und ihn ins Verderben riß, möchte ihm die letzten armen Fetzen seiner einst so ehrwürdigen und nun zerfallenden Majestät entreißen.

In der Tragödie der ganzen Menschheit geht man rasch an solcher privaten Tragödie vorüber; doch man besinnt sich, daß in diesen beiden Namen Karl und Zita das Schicksal von etwa fünfzig Millionen Menschen verkörpert ist, die nur verbündet oder feindlich zu einander sein können. Das muß sich in diesen Tagen entscheiden, da die alliierten Soldaten in Triest, Fiume, Pola und Laibach erschienen sind und sich ein doppeltes ergeben muß: ob es möglich ist, eine dauerhafte Ordnung der Völker ohne Gewalt durchzusetzen, oder ob unsere ganze Kultur abdankt, ob Demokratie und Vaterland zugleich verschwinden, um Rückschritt und Chaos das Feld zu räumen.

Wien, die alte „Kaiserstadt", mit ihren „Hof- und Personalnachrichten", ihren erzherzoglichen Kammerlieferanten, den Hofwagen, dem „Gott erhalte", den Hoftheatern, republikanisch? Nichts könnte paradoxaler sein, nichts mehr beweisen, daß die Zeit aus den Fugen ist. Die Entente aber . . . zankt sich in Paris.